

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **19 (1897)**

Heft 52

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung

Neunzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement.

Bei Franco-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich " 3.—
Ausland franco per Jahr " 8.30

Gratis-Beilagen:

„Für die Kleine Welt“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Roch- u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 8. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 639.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und dannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Inserionspreis.

Per einfache Pettzeile:
Für die Schweiz 20 Cts.
" das Ausland: 25 "
Die Reklamezeile: 50 "

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annahme-Expedition:

der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

Sonntag, 26. Dezbr.

Inhalt: Abonnements-Einladung. — Gebicht: Friedenstraum. — Weihnachtsbetrachtungen. — Fröhliche Weihnachten. — Von der Entwicklung der Sprache. (Schluß). — Vorsorge verhilft Nachsorge. — Erklärung. — Frauenstudium. — Sprechsaal. — Neues vom Büchermarkt. — Feuilleton: Auroras Prüfungen. — Beilage: Gebicht: Weihnachtslied. — Briefkasten. — Nekramen und Inserate.

Abonnements-Einladung.

Bei Anlaß des Jahreschlusses erlauben wir uns, zum Abonnement auf die „Schweizer Frauen-Zeitung“ höflichst einzuladen. Mit kommendem Neujahr den 20. Jahrgang antretend, wird unser Blatt, seiner stets unentwegt festgehaltenen Tendenz treu bleibend, auch im neuen Jahre sein Bestes thun, um unsern Lesern das zu bieten, was sie von einem mitstreubenden, anregenden Hausfreunde zu erwarten berechtigt sind. Wir bitten unseren seit Jahr und Tag altbewährten, treuen Leserkreis, die „Schweizer Frauen-Zeitung“ auch weiterhin in gewohnter Weise in Freundestreisen weiter bekannt zu machen, und so auch ihrerseits zur Vergrößerung der Reihe beizutragen, die bereits Tausende von denkenden, an ihrer Vervollkommnung arbeitenden Witschweibern zu gemeinsamem, edlem Streben verbindet. Wir unsererseits werden keine Mühe scheuen, den Wünschen unserer geschätzten Leserinnen bestmöglichst gerecht zu werden und ihnen nach Kräften zu dienen.

Mit hochachtungsvollem Grusse

Redaktion und Verlag.

Friedenstraum.

Verlassen träumt der morische Festungswall.
Von Grün verschleiert, schweigt des Todes Rachen.
Statt Pulverwolken und Kanonenknall
Ein Blumenatmen und ein Quellenlachen!
Blauglocken saunen still ins Eisenrohr!
Die Winde ranft sich wirr um die Laferren
Und schwebt und klettert annutsvoll empor
Und schlingt ums Erz die garten Blumenketten.
Ein Schwalbenneß voran an der Mündung klebt!
Ein Zwitschern schallt hinein ins schwarze Schweigen,
Das noch vom Donner ferner Tage hebt
Und flüster träumt von Tod und blut'gem Reigen.
Die roßgen Bomben ruhn im Morgentau;
Darüber gaukeln bunte Schmetterlinge.
Sie färzen selig sich ins Himmelblau
Und melden Gott den Wandel aller Dinge . . .

Da naht sich mir ein leiser, süßer Traum:
Ein Traum von Lorbeer und von blüh'nden Myrten,
Von Schwertern, tief verdeckt in Blütenstaun,
Von Jünglingen, die sich mit Rosen gärten.
Und wie aus Morgenrot taucht auf ein Bild:
Auf den bekränzten Waffen ruht der Friede,
Von Mandelblüten starker Helm und Schild,
Und Erz und Blumen klingen leis im Liebe.

R. M. von Stern.

Weihnachtsbetrachtungen.

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“ darf wohl auch einmal auf ihre Weise ein wenig Socialpolitik treiben. Das Wort ist modern; aber die Sache selbst ist genösig sehr alt. Es hat schon der Adam, trotzdem er im Paradiese war, nicht gut allein sein können. Und so ist es geblieben. Die Menschen thaten sich zusammen, bildeten Familien, Genossenschaften und Völker. Damit trat das Unvermögen hervor, miteinander auszukommen. Es gab Herren und Diener, Freundschaft und Feindschaft. Heutzutage können aber auch die Völker der Erde nicht mehr gut für sich allein sein; eines ergänzt, unterstützt das andere durch die besonderen Erzeugnisse seines Geistes, seines Landes. Und der einzelne Mensch? Auch der Geschickteste und Geistvollste ist ein hilfloses Wesen ohne den Beistand, die Unterstützung, die Gesellschaft und Anregung seiner Nebenmenschen. Wir sind alle miteinander arge Kosmopoliten geworden, fast ohne es zu wollen, oder ohne es zu wissen. Ein jeder von uns setzt tausend Kräfte in Bewegung, ein jedes lebt nur durch das andere und für das andere. Hat sich auch ein jedes das schon wirklich klar gemacht?

Als ich zum erstenmal in meinem Leben am Meeresufer stand, mitten in der Geschäftigkeit eines großen Hafenplatzes, da packte mich dieser Riesengedanke des Weltverkehrs mit Gewalt. Als ich die Schiffe alle sah, diesen Wald von Masten, das Heer von Menschen, welches Berge von Waren jeder Art, von Risten und Säcken eiland hin- und hertrug, da begriff und fühlte ich die Bande, welche die Menschheit um sich geschlungen hat und täglich neu um sich schlingt über alle Meere hinüber, von einem Ende der Welt zum andern. Wir Bewohner des Binnenlandes, mitten in unseren Bergen drin, denken weniger daran, fühlen diesen großen Pulsschlag weniger. Immerhin hat ein jeder von uns Gelegenheit, wenn er will, etwas davon zu verspüren, mag er noch so einsam und zurückgezogen wohnen; die Eisenbahn, die Post trägt auch in die entferntesten Winkel des Landes einen letzten Ausläufer des mächtigen Wellenschlages hinein, damit er dort strande. Wenn wir auf einem unserer Bahnhöfe stehen, besonders wenn dieser einen bedeutenderen Knotenpunkt des Verkehrs vorstellt, da können wir sehen, wie nach Ankunft eines Zuges die Beamten herbeieilen und, um nur von den Postpaketen zu reden, diese Berge von Paketen hin- und herfliegen lassen, von einer Hand in die folgende Hand, von einem Wagen in den nächsten Wagen. Da können wir schon ein wenig einen Begriff bekommen von den Fäden, die sich von einem Ort

zum andern, von einem Menschen zum andern spinnen, rings um die ganze Welt, fortwährend, ohne Aufhören. Mitten drin stehen wir alle in diesem Netze des Verkehrs.

Denken wir uns einmal ein armes Mütterchen, das still und bescheiden vor sich hinlebt, nur darauf bedacht, ihr dürftiges Auskommen zu finden. Es weiß wenig von der großen Welt und ist kaum je über seine Heimatgemeinde hinausgekommen; dennoch kommt auch die große Welt zu ihm, und es spinnen sich Fäden aus den fernsten Weltteilen in das dürftig: Stübchen des alten Mütterchens herein.

Am Morgen, wenn es sich zu seinem Schüsselchen Kaffee hinsetzt, da schlürft es die braune Brühe, ohne stark über deren Ursprung nachzudenken. Es weiß nur, daß es die Bohnen, so viele es ihrer heute zum Frühstück genommen, beim Krämer geholt und mit eigenem, verdientem Gelde bezahlt hat; darum nimmt es nun auch die liebegeordnete Stärkung mit gutem Gewissen zu sich. Und doch! Hat nicht einmal irgendwo in fernem Lande ein Kaffeebäumchen gepflanzt werden müssen? Haben nicht dunkle Hände die Bohnen pflüden, und andere Hände, braune, schwarze, dieselben forttragen und verladen müssen? Sind sie dann nicht weit übers Meer hergebracht worden und noch einmal hin- und hergeschüttelt und durch hundert weitere Hände gekommen, bis sie schließlich unser Mütterchen hat für seinen Gebrauch empfangen können?

Ja, unser Mütterchen, obwohl es meint, es wäre ganz bestimmt nie in seinem Leben von irgend jemand bedient worden, sondern es habe im Gegenteil nur immer im Schweiße seines Angesichts anderen gedient, das setzt in seiner Unscheinbarkeit und Bescheidenheit gar viele andere Menschen in Bewegung. Vielleicht würde es sich entkräftet von dieser Zumutung abwenden. Aber es ist doch so. Es hat nur einfach noch nie darüber nachgedacht.

Nehmen wir das baumwollene Tuch, das unser Frauchen sich des kalten Morgens wegen um den Kopf gebunden. Dasselbe ist alt, und die aufgedruckten Farben sind verblühen; kaum weiß seine Besitzerin noch, wer es ihr einmal geschenkt hat. Daß es ihr gehört, so viel ist sicher; es ist ein Stück ihrer selbst; es ist sozuzagen mit ihrem Dasein der letzten Jahre verwachsen. Aber einmal hat es doch entstehen müssen, und manche Hände haben sich geregt, ja es sind selbst Maschinen in Betrieb gesetzt worden, um das Tuch unseres Mütterchens fertig zu stellen. Und so ist es mit allem, allen Speisen, allen Gegenständen, deren unser Frauchen bedarf den Tag hindurch.

Wollen wir einmal unser Dasein von diesem Lichte aus betrachten? Mehr denn je wird heutzun-

tage allüberall das Gebot des Apostels ausgeführt: „Es diene ein jeder dem andern nach der Gabe, die er empfangen hat.“ Bei der großen Teilung der Arbeit, die stattgefunden hat, sind wir fortwährend für alle unsere Bedürfnisse gegenseitig auf einander angewiesen. Keine Stunde des Tages vergeht, ohne daß wir nicht diese Hilfe in Anspruch nehmen müssen, ob wir glauben, ganz selbständig im Leben zu stehen, ob wir in allen Sanftierungen geschickt und erfahren, oder ob wir hilflos, krank und unwissend sind. Durch unser bloßes Dasein bewegen wir Kräfte, geistige und körperliche, ideelle und materielle. Wir sind nun einmal ein Glied des großen Ganzen; wir können uns nicht davon lösen.

Es ist dies ein erhebendes Bewußtsein, nicht wahr? Es sollte es wenigstens sein. Diese Nächstenhilfe des einen am andern wird jedoch in den häufigsten Fällen aus Nächsten-, vielmehr aus Eigenliebe gethan und geleistet, als Selbstzweck, als hartes Maß des Daseins. Wir sehen und empfinden sie also bloß von ihrer materiellen Seite. Warum sollten wir aber dieselbe nicht auch ein wenig in ideellem Lichte sehen? Warum, so fragt man sich, wenn die Menschen untereinander sich alle so nötig haben, dieser Streit, dieser Haß, diese Verachtung von Mensch zu Mensch, von Volk zu Volk, von Land zu Land? Warum demjenigen, der einem ein tägliches Bedürfnis ist, feindlich gegenüberstehen? Warum die Gesamtheit, von der man ein Glied ist, schädigen wollen? Es ist dies zum mindesten unlogisch. In früheren Zeiten, da ein Volk ganz nur sich selbst angehörte, sich auf das beschränkte, was seine eigene Erfindungsgabe, sein eigenes Land hervorbrachte, da war der Haß, das Feindesgefühl gegen alle ihm fremden Elemente noch begrifflich, entschuldbar; heutzutage ist es dies nicht mehr.

Ja, so alt wie die Menschheit ist das Bedürfnis der einzelnen, sich zusammenzutun, und ebenso alt wohl ist auch der Wunsch, die Sehnsucht einzelner, daß dieses Zusammenleben in Friede und Freiheit sich vollziehen möge. Bis jetzt ein vergebliches, unerfülltes Sehnen. Einmal im Jahr, um die Weihnachtszeit, wird er besonders rege, dieser heiße Wunsch. Einen Moment lang steht man still und bekennt sich, daß auch die Armen, die Niedrigstehenden auf eine Art unsere Brüder seien. Man sucht ihnen Vieles und Freundliches zu erweisen; man beschenkt sie und zündet ihnen Weihnachtsbäume an, und nachher lebt man fort wie zuvor.

Der Friede, die Freude auf Erden sind wieder ein leerer Wahn.

Fröhliche Weihnachten!



Mein Herz jubelt vor Glück! Ich lache und weine in einem Atemzuge vor lauter Freude — o, du goldene, fröhliche, seltsame Weihnachtszeit! — Wenn ginge nicht das Herz auf, wenn solcher Weihnachtsruf aus dem Munde eines Beglückten ihm entgegentönt? Oder wer fühlte nicht mit, wenn ungelente Buchstaben von der Hand eines Ungelübten uns solch frohe Botschaft bringen. Ein schlichtes Dienstmädchen ist's, das seiner Herzensfreude solchen Ausdruck verleiht. Es schreibt: „Meine Herrschaft verweist über die Weihnachtswoche zu den Eltern, wo die fernsten Geschwister sich dieses Jahr alle nach langer Zeit wieder einmal zusammenfinden, und ich habe die Erlaubnis bekommen, meine Mutter und meine beiden Geschwister einzuladen über diese ganze Zeit. Meine gute Herrin hat mit ihrer alten Vertrauten, der Köchin, den Küchenzettel für die ganze Woche gemacht. Wir dürfen ein Konzert hören und uns einen Christbaum rüsten; kurz, meine lieben Leute werden gehalten wie rechte Gäste. Ist das nicht wunderbarlich! Und wie meine gute Herrschaft für meine liebe Mutter denkt! Sie soll ihr Schlafzimmer geheizt haben und soll bei Tisch von dem Herrn Wein bekommen; es ist wie in einem Wuche, und ich glaube immer, es sei nur ein schöner Traum. Und doch hat meine gute Dame meine Mutter selber schriftlich eingeladen. Ich frage mich immer, womit ich doch solche Güte je nur vergelten könne. Mein Weihnachtswunsch ist, daß doch alle dienenden Mädchen solche Weihnachtsfreude haben könnten.“

Wagt da nicht in knappen Zügen der Entwurf zu einer reizenden und rührenden Weihnachtsgeschichte, und wer will sich wundern, wenn diese wahrhaft

menschenfreundliche Herrin für ihre Untergebene zeitweilig der holde, gütige Weihnachtsengel bleiben wird; der moderne Weihnachtsengel, der die größte sociale That gethan, der den Unterschied zwischen arm und reich ausgeglichen, der den Unbemittelten zu sich emporgezogen und den dienenden Stand geachtet hat. Hier herrscht keine selbstbewußte Gebelauene, kein Wohlthun par distance. Hier ist die Idee der Gleichberechtigung, der unantastbaren Menschenwürde verwirklicht. Hier ist das köstliche Weihnachtswort Wahrheit: „Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen.“

Von der Entwicklung der Sprache.

(Schluß.)

Auch die Sinne müssen erst eine bestimmte Entwicklung durchmachen, ehe der kleine „Schreckling“ seinen Entwicklungsengang zum „Sprechling“ beginnen kann. Zwei Sinne vor allen anderen sind es namentlich, die hierbei eine hervorragende Rolle spielen: das ist das Gesicht und das Gehör. Für gewöhnlich findet man nur letztern Sinn als Vorbedingung für die Entwicklung der Sprache angegeben, und in der That lernen ja blindgeborene Kinder zwar auch sprechen; aber sie lernen diese Kunst später und schwerer als andere Menschen, so daß das Gesicht für das Sprechlernen unwesentlich erscheint. Bei gesunden, vollsinnigen Kindern aber spielt auch das Sehen eine große Rolle. Jeder, der Kinder hat und sie in ihrer Entwicklung beobachtet, weiß, daß der Säugling zu einer gewissen Zeit die Bewegungen des zu ihm sprechenden Mundes mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt, ja, daß er tolos vorgemachte Mundbewegungen nachzuahmen sucht.*

Als „Vorbedingung“ ist also die Ausbildung des Sehens nicht anzusehen, wohl aber als unterstützendes und förderndes Moment. Eine unerlässliche Vorbedingung für die Sprache ist dagegen das Gehör. Die Sinne des Neugeborenen sind zumeist noch unentwickelt; er sieht schlecht, er hört schwer oder überhaupt nicht. Die Sinne machen erst eine gewisse Entwicklung durch, um zu dem zu werden, was sie bei dem erwachsenen Menschen sind. Auch der Wille bedarf eines umständlichen Entwicklungsanges. Sinne und Willen aber sind wesentliche Vorbedingungen für die Sprache, und es kann uns daher nicht wunder nehmen, wenn der Säugling erst nach einer gewissen Zeit anfängt, seine Thätigkeit auch auf Sprachübungen von Lippen und Zunge zu erstrecken, die er bis dahin nur zum Saugen gebrauchte, was gleichfalls eine vorbereitende Übung für das Sprechen war.

Die sprachliche Entwicklung ist zeitlich individuell sehr verschieden und hat im allgemeinen nichts mit der Entwicklung der Intelligenz zu thun: Es gibt hochbegabte dreijährige Kinder, die fast nichts sprechen, und ausgemachte Idioten, die in erstaunlichem Redefluß plappern.

Die Sprachentwicklung selbst teilt sich in drei Perioden oder Stufen: Die Stufe der Urklauten, die Stufe der Nachahmung und diejenige, auf welcher die Sprache zum Gedanken Ausdruck des Kindes wird.

Wir reproduzierten diesen einleitenden Abschnitt aus „Gutzmann, des Kindes Sprache und Sprachfehler“, Verlag von J. F. Weber, Leipzig, durchdrungen von der Uebersetzung: von wem unschätzbarem Werte es wäre, daß junge Mütter, Erzieherinnen und Wärterinnen, die dazu berufen sind, die leibliche und geistige Entwicklung einer zarten Menschenblume zu leiten, zu überwachen und zu fördern, ihrer hohen Aufgabe gemäß, sich für diese rechtzeitig und gründlich vorbereiten würden.

*) Dem natürlichen Nachahmungstrieb des Kindes wird in der Erziehung noch viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Wenn schon das ganz kleine Kind in Bewegungen und Tönen seine Umgebung nachahmt, so ist wohl erwiesen, daß dieser Trieb sich unwillkürlich äußert, daß er eine geheimnisvolle Kraft ist, die zielbewußt in den Dienst der Erziehung gestellt, mit Wichtigkeit das Höchste erreichen kann. Und zwar ist dieser Trieb ungeschwächt so lange thätig, als der Charakter des sich entwickelnden Menschen noch nicht selbständig und fest geworden ist, was oft, bei gewissen Temperamenten und Anlagen bis in die Zwanzigerjahre hinein dauert.

„Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch den Verstand;“ nach diesem bequemen Glaubenssatz hält sich ein jedes weibliche Wesen ohne weiteres für befähigt, die Kinder aufs beste zu pflegen und zu erziehen, und mit staunenswerthem Selbstvertrauen, mit einer Sorglosigkeit ohnegleichen, das jede Bekräftigung als unnötig erachtet, wird die große Aufgabe an Hand genommen, in welcher doch ein jeder Mißgriff sich so bitter rächt. So kommt es denn, daß bezüglich Pflege und Erziehung das Kind zum Versuchsfeld wird, dessen unerfreuliche Früchte die gemachten Erziehungsfehler an den Tag und den Eltern zum Bewußtsein bringen. Es ist in der That bemerkenswert, zu sehen, wie die in Erwartung stehende junge Mutter mit Herstellung der reizenden und luxuriösen Ausstattung für das zu erwartende Erstgeborene sich nicht genug thun kann — immer noch eine schönere Spitze und ein weiteres Mädchen —; aber ein richtiges Bedürfnis für Klärung des Verständnisses und Mehrung des Wissens auf dem wichtigen Gebiete der höhern Kinderpflege und Erziehung macht sich nicht fühlbar, so bitter nötig dies auch wäre.

Fürwahr, es genügt nicht, daß die künftige junge Hausfrau sich vor der Hochzeit noch im Kochen ausbildet, um ihrem Hausstande Ehre zu machen; denn von viel weittragenderer und folgenreicherer Bedeutung ist die Unwissenheit und die ungenügende Bildung des weiblichen Wesens in Beziehung auf die Kinderpflege und Kindererziehung. Sich hierin bestmöglichst zu bilden, wäre ein ebenso würdiges als dankbares Streben für die junge Frau, welcher es im ersten Jahre ihres Ehelebens in der Regel an ausreichend freier Zeit zu ihrer Fortbildung nicht fehlt.

Vorsorge verhilft Nachsorge.

Junge Töchter aus der Schweiz, die in England Stellen annehmen wollen, finden, einem festen Engagement vorgängig, freundliche Auskunft und Begleitung bei der schweizerischen Gesandtschaft in London, 52 Lexington Gardens, W., auch bei Herrn A. Böhrig, Barrer der schweizerischen Straße in London, 16 Castellan Road, Maiden Lane, W., oder auch beim Sekretär der National Vigilance Association, 267 Strand London W.C. Ganz besonders wird amtlicherseits gewarnt, bezüglich eines Engagement sich mit einer Frau Lucy Novarre, 150 Oxford Street, London, in Korrespondenz einzulassen. Vor Annahme von Engagement in einem Etablissement für Massage oder dergleichen Hause müssen junge, mit den Landesverhältnissen nicht vertraute Töchter sich durchaus hüten.

Erklärung.

Um Verwechslungen und Irrtümern vorzubeugen, wie sie in letzter Zeit mehrfach vorgekommen, erklären die Unterzeichneten namens ihrer Vereine, daß sie mit der in Zürich erscheinenden Zeitschrift „Frauenbund“ oder „Schweizer Frauenverband“ und mit deren Publikationen durchaus nichts gemein haben.

Die Vorstände von:

- Schweiz, gemeinnütziger Frauenverein Zürich, Marthaverein,
- Frauenbund zur Hebung der Sittlichkeit, Union für Frauenbestrebungen, Arbeiterinnenverein Zürich, Schweizer Frauenverband.

Frauenstudium.

In der Hochschule Bern studieren im Wintersemester 1897/98 zwei Damen die Rechte, 47 die Medizin und 36 Philosophie. Mit den Schülerinnen zählt die Universität 135 weibliche Besucher.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 4382: Ich bitte um Entschuldigun, daß ich die lieben Mitabonnentinnen belästige; wäre aber doch froh, wenn die „Lappalie“, wie mein Mann es nennt, der Aufmerksamkeit würdig würde. Wir sind beide von Haus aus in guten Verhältnissen und haben ein sehr einträgliches Geschäft. Im Haushalt herrscht die größte Einfachheit; das ganze Jahr wird geschäftet und gespart, und der Familie als Gesamtheit blüht selten ein sorglos fröhlich verbrachter Tag. Jeder Geburtstag, mit Ausnahme desjenigen der Großmutter und des Hausvaters, wird ignoriert, damit auch die geringste „unnötige“ Ausgabe vermieden wird. Da sollte nun das Christfest der Glanzpunkt sein, wenn — ja wenn —. Der Hausvater, ein tüchtiger Geschäftsmann, hat nur den einen Fehler, daß er für sich selber sehr viel braucht und daß ihm alles zu viel ist, was unter dem Christbaum liegt. Und dann ist die Großmutter da; die ist sehr betrübt darüber, daß der Haus-

vater an sich nicht auch so spart, wie an den anderen. (Man könnte viel mehr vormachen, ist ihr ständiger Seufzer.) Ihre Enkel will sie nun anders erziehen; der Vater ist so geworden, weil man ihm gegeben, was er gewünscht hat; jetzt meint er, er müsse überall dabei sein, und das kostet ein Heidengeld. Drum soll man jetzt den Kleinen ja nicht geben, was sie sich wünschen. Nein, sondern der, welcher ein Markenalbum möchte, bekommt ein Gedenkspiel, und der, welcher gern ein Kästli hätte, erhält die abgelegten Schlittschuhe des ältern Bruders und eine Schachtel Meislobaten. Und das Meistli, das ein Puppenwägelchen schon seit zwei Jahren erschert und mit dem er immer in den Ohren liegt, erhält eine schöne Schürze und einen Ofen in die Puppenstube. Ist nun das von der Großmutter vorgeschlagene Geschenk das wohlfeilere, so geht die Sache schnurstracks an mir vorbei und ist sofort in Nichtigkeit; ist das, was die Großmutter vorschlägt, teurer, so muß ich mich auf ihre Seite stellen — jedenfalls aber meistens gegen den Wunsch der Kinder und gegen das, was ich von Herzen gern hätte. Ich frage nun: Ist solch ein Griffel nicht eine Karitativität? Darf wirklich ein Kind nicht auch einmal im Jahr eine herliche und aufrichtige Freude über die Erfüllung eines Hauptwunsches empfinden? Und ist es von mir unredlich und pietätlos, wenn ich als Mutter einmal geradeaus so die Kinder beschenke, wie ich es für gut finde?

Treue Abonnentin, die bliebt ihre Lieben „Frauen-Zeitung“ herzlich dankt und Gruß entbietet.

Frage 4383: Thut eine Schwester wohl daran, sich kritisch und bestimmend in den Haushalt ihres Bruders einzumischen, wenn dessen junge Frau den Haushalt aufs tabellöseste führt? Ganz besonders, wenn die Frau ängstlichen Gemütes ist und zaghaft fürchtet, daß es ihr nicht gelingen werde, dem Mann die Schwester zu ersetzen. Ist es nicht besser, den Umgang zu meiden, wenn man innerlich nicht harmonisiert? Oder soll man nach außen das gute Einbernehmen der Form wegen aufrecht erhalten? Ist dies nicht unwürdige Heuchelei, eines guten Charakters unwürdig? Solche Fragen mögen anderen vielleicht lächerlich oder kleinlich erscheinen; aber auf deren wohlmeinenden und ernstlichen Beantwortung beruht das Glück eines Menschenlebens, das kindlich Nabelstiche empfindet, dem der Zweifel und das Mißtrauen jeden frohen Augenblick vergällt. Den Weibern dünkt eben nur das Beden erheblich, das sie selber quält. *Junge Hausfrau in M.*

Frage 4384: Was läßt sich gegen die Wasserchen eines zweijährigen Kindchens thun? Das Kleine, das ich in Pflege genommen habe, gebärtet sich beim Waschen und Baden so furchtsam und aufgeregt, und die Prozedur ist jedesmal von einem solch grauenam Barm begleitet, daß die Hausgenossen sich darüber aufhalten. Darf wohl eine Strafe gewagt werden? Das Kind ist sonst stiller, freundlicher Art und nicht im mindesten eigensinnig. *Junge Pflege Mutter in M.*

Frage 4386: Ist eine freundliche Abonnentin im Falle, mir mitzutheilen, welche Anstalt ein dreijähriges Mädchen zur Erziehung aufnehmen? Oder wäre etwa eine gute Familie im Falle, ein solches Kind bei sich aufzunehmen. Es ist ein hübsches, stilles Mädchen, dem eine bessere Erziehung zu teil werden sollte. *S. D.*

Frage 4387: Welches Betriebskapital muß eine für seine Kreise arbeitende Damenschneiderin einsehen, um sich mit Erfolg in einer Stadt zu etablieren, wo sie noch fremd ist? Ist es überall so, daß die Damen zwei Jahre und oft noch länger mit der Bezahlung ihrer Rechnungen im Rückstande bleiben? Ich habe meine Ausbildung in einer Fachschule genossen und konnte daher keine Erfahrungen sammeln nach dieser Richtung. Und in dem Geschäfte, wo ich ein halbes Jahr als Arbeiterin beschäftigt war, verhielt es sich bei der Regulierung der Rechnungen, wie oben gesagt, nicht im mindesten ermutigend. Ich bitte sehr um gütige Antwort. *Junge Besetzerin in M.*

Frage 4389: Als langjährige, treue Abonnentin der „Frauen-Zeitung“ möchte ich mich auch einmal zum Wort melden, und zwar komme ich als Bittende mit einem Appell an alle ebelbendenden, kinderlosen Menschenfreunde, welche Elternfreunden noch nicht kennen. Würde sich unter solchen wohl jemand finden, der ein zweijähriges, intelligentes, nettes Mädchen an Kindesstatt oder doch wenigstens zur Erziehung annehmen würde? Daselbe ist das Kind eines sehr armen, unbefohlenen Dienstmädchens, welches die Kosten für Verpflegung beinahe nicht aufbringt. Der Vater des Kindes — als er seiner Zeit vom Gericht zur Alimentation angehalten wurde — machte sich davon, nach Amerika. Seither hatten die Großeltern das Kind bei sich; allein sie sind selbst so arm und dabei von hohem Alter, daß sie nur gegen genügende Vergütung das Kind aufnehmen konnten. Dazu kommt noch der Umstand, daß das Kindchen bei nur zwei alten Leuten, fern von gefälligen Nachbarkindern, sich nicht in der Weise entwickeln kann, wie es der Fall sein würde, wenn dasselbe in jüngerer, heiterer Umgebung aufzuwachsen Gelegenheit hätte. Darum komme ich noch einmal mit der dringenden Bitte: Obte Menschenfreunde, wer ihr auch immer sein möge, nehmt dieses Kindlein auf, nehmt es auf im Namen des größten aller Kinderfreunde, und ihr werdet erfahren, welch eine Quelle des Segens eine solche That in sich birgt. Gerade jetzt ist die rechte Zeit dazu. Weihnachtsen — Neujahr! Jedermann möchte da beglücken und beglückt sein — hier ist Gelegenheit zu beiden! Hoffen wir darum auversichtlich, daß sich unter der geehrten Leserschaft jemand finden wird, welcher solch einem Neujahrskindchen sein Haus öffnet. *G. S. in G. walt.*

Frage 4390: Ich habe einen Sohn, der gegenwärtig die 3. Klasse der Sekundarschule als sehr fähiger Schüler besucht und der sich zur Aufnahme in den eidgehörlichen Volksschulen auszubilden möchte. Zu diesem Behufe möchte ich den Knaben auf kommenden 1. Mai in eine Pension der französischen Schweiz placieren, wo

er nebst gründlicher Erlernung der Sprache seine Kenntnisse derart vervollkommen könnte, um mit Erfolg die eidgehörliche Volksschulprüfung zu bestehen.

Wären nun vielleicht gebrüte Abonnentinnen im Falle, mir Adressen von solchen Personen mitzutheilen? Mit bestem Danke *S. D.*

Antworten.

Auf Frage 4373: Das Temperament eines Menschen setzt sich in sehr komplizierter Weise zusammen aus der natürlichen Anlage, die man auf die Welt mitbringt, und aus den Einflüssen von Erziehung, Umgebung und eigener Lebenserfahrung; was so Jahre hindurch verborgen worden ist, läßt sich in kurzer Zeit nicht ändern; aber so allmählich wird. Ihr Beispiel gewiß günstig wirken. Merkwürdigerweise hängt Verdrehtigkeit und froher Mut oft von dem Zustande der Verdauung ab; diese zu regeln wäre also das Erste. *Fr. M. in M.*

Auf Frage 4375: In solchen Fällen nützt keine Belehrung. Solche anergozene oder durch unzweckmäßigen Umgang angewöhnten Eigenschaften sind nicht so leicht zu ändern. Es bleibt doch immer die Hauptsache, junge, so leicht bestimmbare Menschen in Verhältnisse zu bringen, wo sie von einer gesunden Lebensanschauung beeinflusst werden. Um sekundäre Vorteile willen wird das Ethische sehr oft hintangeseht, was man oft zu spät erst bedauert. *S. M. in M.*

Auf Frage 4374: Sie können sehr wohl Ihre Freundin zur Kaffeestunde einladen, sie besuchen zu einer Zeit, wo der Mann Sie voraussichtlich nicht hört, und sie bitten, Ihnen auch von Zeit zu Zeit einen Besuch zu machen, ohne daß der Mann sie begleitet. Da kann doch keinerlei Hindernis sein; es ist sogar das Gewöhnliche, daß ledige Damen mit ihren verheirateten Freundinnen weiter verkehren, ohne deren Männer einzuladen. *Fr. M. in M.*

Auf Frage 4375: Ein zwölfjähriger Knabe hat noch zu wenig Erfahrung, um selbst über sein Leben zu bestimmen; das müssen die Eltern für ihn thun, und da bleibt es ein Wagnis, ihn nach Indien zu lassen. Dergleichen kann gut herauskommen, aber auch sehr schlecht; ich würde ihn noch 6-8 Jahre dahinten behalten. Eltern in Indien, die ihren Kindern eine gute Erziehung geben wollen, schicken dieselben zu diesem Zwecke in die Schweiz — nicht umgekehrt. *Fr. M. in M.*

Auf Frage 4376: Da warme Bäder die Haut zu empfindlich gemacht haben, versuchen Sie mit kühlem und womöglich kaltem Wasser zu waschen. Einreiben mit Fett, z. B. Lanolin, ist gut; aber ich würde eher ein Streupulver in die Strümpfe empfehlen. Gegen sehr wunde Füße hilft eine Mischung von Salz mit Vermolot; gegen offene Wunden ist das neu erfundene Dermol ein unübertreffliches Heilmittel, beides aus der Apotheke. Für gewöhnliche Fälle hat Herr Apotheker Hartmann in Siedhorn kürzlich in der „Frauen-Zeitung“ ein sehr gutes Streupulver empfohlen. Sorgen Sie für gutes Schuhide von ganz weichem Leder. *Fr. M. in M.*

Auf Frage 4377: Haar auf einer Narbe wächst sehr schwer; versuchen Sie täglich einen Tropfen Nimmisöl einzureiben, das nicht ranzig sein darf. Im letzten Hotalle zeigen Sie Ihre Geschicklichkeit mit einem Farbmittel, Holzsohle oder dergleichen, aber ja keine bleihaltigen Mittel. *Fr. M. in M.*

Auf Frage 4378: Sie sehen selbst, daß Sie sehr gefehlt haben, indem Sie ohne Wissen Ihres Mannes einen Nebenberuf ausgeübt haben; das ist nicht das richtige Verhältnis zwischen Ehegatten. Zur Sache selbst scheint es mir auch gerecht, daß Sie das Geld behalten dürfen, welches Sie erworben, ohne daß die Haushaltung darunter leidet; denkt man aber an die Wäscherin, die ihren lauer verdienten Lohn dem trunksüchtigen Manne abtiefen muß, so kann man Ihnen auch hierin nicht so ganz aus vollem Herzen recht geben. Verständigen Sie sich mit Ihrem Manne in freundschaftlicher Weise; das muß doch gewiß möglich sein! *Fr. M. in M.*

Auf Frage 4379: Ein Parfettboden sollte nicht kalt sein; können Sie es anders nicht machen, so nehmen Sie eben doch wollene Bettvorlagen vor die Betten und einen großen wollenen Teppich in die Mitte des Zimmers und lassen erthere täglich, letztere jeden Samstag tüchtig ausklopfen. *Fr. M. in M.*

Auf Frage 4380: Die angenehmsten Nachlichter sind die sogenannten englischen Wachsnachlichter; schade, daß sie für den regelmäßigen Gebrauch zu teuer kommen. Wer täglich ein Nachlicht brennen will, hält sich am besten an die atmosphärischen Stiftden auf Kartenzapfen, die auf einem Schwimmer in Del in einem Glas schwimmen; wenn man für gutes, fettes Del sorgt, hat man keinerlei Last damit. *Fr. M. in M.*

Auf Frage 4381: Im Bakterischen Infizität bei Paris werden Geißnisse täglich mit einer selbst präparierten Lymphe getimpft, die nur in ganz frischem Zustande wirksam ist und sich daher nicht verbesen läßt. Bei frühzeitiger Hilfe wird hieudurch die Tollwut sozusagen sicher unterdrückt; das Infizität hat nur sehr wenige Miferfolge zu verzeichnen und ist als ein großer Segen für die Menschheit zu betrachten. *Fr. M. in M.*

Neues vom Büchermarkt.

Mitteilung an unsere verehrlichen Leser und Leserinnen! Von Seiten aus dem Lande wohnender Abonnenten vielfach um Beforgung von Büchern angegangen, kommen wir den gekünderen Wünschen in der Weise gerne entgegen, daß wir bereit sind, unseren verehrlichen Leserinnen ein jedes bei uns bestellte Buch zum gewöhnlichen Buchhändlerpreise ohne Zuschlag einer Extragebühr gegen Nachnahme prompt zu übermitteln. Notwendig ist hiesür die genaue

Angabe des Titels und die Bemerkung, ob das betreffende Buch Broschiert oder gebunden gewünscht wird.

Sachsend

Die Expedition.

Cosmar, „Schicksale der Puppe Wunderhohd.“ Zehnte Auflage, in ganz neuer Ausstattung und mit Bildern von B. Clausius. In seinem Hofoto-Einband. Stuttgart, Verlag von W. H. Feinberger. 3. Mark. Ein Buch, in welchem die Schicksale einer Puppe von dieser selbst niedergeschrieben sind. Der moderne, reizende Einband und seine Bilderdruckung machen dieses Buch so recht zu einem feinen Geschenkwerk für sorgliche Mädchen, die über etwas Schönes so lebhaft in Entzücken geraten.

Klaus Mannes. Ein Schauspiel. Dramatische Bilder aus den Tagen der bernischen Reformation. Von Hans Brugger. Bern, Verlag von Schmid, Franke u. Co. 1897. Fr. 2.50.

Das kleine Buch ist eine überaus anregende, fesselnde Lektüre; vorab für ein Berner Stadtkind müßte es von besonderem Interesse sein, es zu lesen, da beinahe alle die Bilder in Berns Mauern sich abspielen, und die marnigfachen Anklänge an altbekannte Blüge ihm angenehm und unterhaltend sein dürften. Wenn das Schauspiel in hoch im getreuen Namen der Umgebung und der Hof wie es der Verfasser sich gedacht hat, wiedergegeben würde, so müßte es gewiß außerordentlich lebendig wirken. Die Bilder sind sehr abwechslungsreich und stimmungsvoll, die Handlung nimmt einen raschen Verlauf und hält den Zuschauer in Atem, die Sprache ist markig und gut dem jeweiligen Momente angepaßt; sie vermeidet ebenso unangenehmen Pathos als auch banale Ausdrücke. Es ist schade, daß so viele Anforderungen an Dekorationen, Kostüme und Personal gestellt werden, sonst würde sich manches Liebhabertheater wohl ein Vermögen daraus machen, dieses vaterländische Schauspiel aufzuführen; es würde jeder kleinen Bühne wohl anstehen. Das Stück könnte freilich auch verkürzt und vereinfacht wiedergegeben werden; wir denken dabei an familiäre Aufführungen. Der Gesamteffekt wäre jedoch dadurch Eintrag gethan. Jedenfalls möchten wir empfehlen, das Stück mit vertieften Rollen im Familienkreise, in erster Linie etwa in bernisch-reformierten Häusern, zu lesen. Gerade die beiden Hauptpersonen, Manuel und Regine von Diesbach, werden gewiß die Sympathien der Leser haben.

Was wir den Frauen schuldig? Von Professor Dr. med. Hegewald. Verlag von Fr. Ackermann, Weinheim, Baden. Preis 80 Pf.

Eine begeisterte Ehrenrettung der Frauen aller Zeiten und aller Länder in Bezug auf ihre Stellung, auf ihr Wesen und ihre Leistungen.

Unser tägliches Brot. Dreihundert erprobte Originalrezepte für Sonn- und Werkstage von Marie C. Leh und Johanna Huber. Verlag von Leby u. Müller in Stuttgart.

In originellem Einband (ein täuschend nachgeahmtes Weidenrot) sind da wirklich vortreffliche Rezepte in der obengenannten Zahl untergebracht. Dieses „tägliche Brot“ verbindet in der That das Nützliche und Gute mit dem Originellen und Humorvollen, und wir erachten dasselbe als eine allerbste und hochwillkommene Zugabe zu den Weihnachtsgeschenken, die der Gatte der Gattin, der Bräutigam der Braut, der Bruder der Schwester beschenkt. Ein Ansichtsexemplar dieser gelungenen Neuheit würde unweifelhaft jedem zum Kauf veranlassen.

Mutter, — erzähle! 52 Geschichten für unsere Kleinen von Felix von Stenglin. 4. Auflage. Gotha, Stollbergische Verlagsbuchhandlung, 80 Pf., illustrierte Ausgabe 2 Mk.

Wieder liegt, wie in den Vorjahren, dies treffliche Erzählbüchlein für Kinder von 3-6 Jahren in neuer Auflage vor. Der vollkommen verständliche, nie süßliche Ton, das Vorkommen des Humors und froher Lebensanschauung, die Berücksichtigung der kindlichen Leiden und Freuden und die Vorliebe für die Tierwelt — dies alles sind Eigenschaften, die das Buch zu einem Lieblingswerk unserer Kleinen machen müssen.

Alexis Geschichten für kleine Leser von Felix von Stenglin. 3. Aufl. Gotha, Stollbergische Verlagsbuchhandlung, 80 Pf., illustrierte Ausgabe 2 Mk.

Nichts ist wichtiger, als den Kindern, wenn das Lesebedürfnis sich bei ihnen einstellt, gute Lektüre in die Hand zu geben, sie interessant zu unterhalten, indem man sie belehrt. Vortrefflich erfüllt das oben genannte Buch mit 25 Geschichten, das nun schon in dritter, vermehrter Auflage vorliegt, diese Aufgabe.

Perlen deutscher Lyrik. Eine auserlesene Sammlung neuerer lyrischer Gedichte. Nebst einem Anhang: „Aus fremden Zungen.“ Herausgegeben von F. Rodeus. Schulbuchhandlung von F. O. L. Grefler, Langensalza. Gleg. geb. 4 Mk.

Das Buch trägt seinen Namen mit vollem Recht. Auf nahezu 800 Seiten ist in der That das Schöne zusammengestellt, was bis heute die deutsche Muse uns geschenkt hat. Der Einband ist, wie es einem solchen Werke ziemt, hochmodern und elegant. Diese „Perlen“ sind eine jedenfalls willkommenes Gabe auf den Weihnachtstisch.

Von den noch weiter zur Rezension vorliegenden Werken veröffentlichen wir heute die Titel, um später auf eine Besprechung näher einzutreten.

Junge Aeder und Bilder von Raja Matthey. Zürich und Leipzig. Meyer und Hendel. 1898.

Das Festschränken. Eine Sage aus dem Toggenburg. Von Th. Zimmermann. Luzern. Verlag von Schw. Vollhals Buchhandlung. 1897. Broch. 2 Fr., geb. Fr. 3.20.

Gespensker der Erinnerung. Von Ottilie Siebenlist. Zürich und Leipzig. Verlag von Sterns literarischem Bulletin der Schweiz. 1897.

Der Sträfling. Eibirisches Sittengemälde in 5 Akten. Von Margarete von Norre-Darqis. Sterns literarisches Bulletin der Schweiz. 1897.

Zwei Millionen und Nichts anzusehen. Amerikanische Gedichte von William Allen Butler. Uebersetzt von Eduard Dorich. Zürich und Leipzig. Verlag von Karl Hendell u. Co.

Conrad Ferdinand Meyer oder: Die Kunstform des Romans. Von Emil Maurerhof. Zürich und Leipzig. Verlag von Karl Hendell u. Co.

Die geistigen Fähigkeiten der Frau. Von Dr. Otto Donnbühl. Hoftock, Wilhelm Werthers Verlag. 1897. Preis 90 Pf.

Festschrift zur Verammlung des „Ethischen Bundes“ in Zürich, vom 6.—10. September 1898. Gewidmet von Mitgliefern der ethischen Bewegung in der Schweiz. Zürich. Verlag von Karl Hendell u. Co. 1896.

Feuilleton.

Auroras Prüfungen.

Von E. Lovett-Cameron.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Marie Schulz.

(Fortsetzung.)

Die Luft ringsum schien mit Electricität geladen zu sein; es war, als ob der Friede und die Ruhe der schnell aufeinander folgenden Tage zu groß sei, um nicht ein Gewitter zu verdünnen.

Während dieser Tage sah sie Terenz Wynhard kaum hin und wieder aus der Ferne, mit ihm gesprochen hatte sie gar nicht. Zweimal hatte sie ihn auf der Straße gesehen — einmal, als sie in ihrem Wagen Piccadilly hinunterfuhr und er vorbeiging, ohne sie zu gewahren, und einmal ritt sie an ihm im „Motten Row“ mit einigen Freunden vorbei, und er zog nur den Hut, als sie vorüberprengte. Ein anderes Mal war sie gerade im Begriffe, eine Gesellschaft zu verlassen, als er eintrat; es wäre unmöglich gewesen, länger zu bleiben; denn ihr Wagen war schon vorgefahren, und sie konnte ihn nur mit einem Nuckeln und einem Neigen des Kopfes begrüßen, während Davie einen Augenblick zurückblieb, um ihm die Hand zu schütteln und ein paar Worte mit ihm zu wechseln.

Wynhard wagte es, seinerseits jetzt, wo ihr Mann fort war, nicht, sich ohne eine besondere Einladung in ihrem Hause einzufinden. Er hatte nach jener Mittagsgesellschaft seine Karte bei ihr abgegeben, und der gesellschaftliche Brauch gestattete ihm nicht, ohne weiteres Entgegenkommen ihrerseits, mehr zu thun. Davie war Wynhard überdies eher im Wege. Davie hatte durchaus nicht den Wunsch, daß er häufig im Hause seiner Schwester verkehren möge. Er hatte vielleicht erraten, daß Wynhard sie früher sehr bewundert hatte, und niemand auf der Welt ist so besorgt für den guten Ruf einer Frau, wie ihr eigener Bruder. Zu sehen, daß Terenz sich um seine schöne Schwester bemühte, würde ihn außerordentlich geärgert und verdroffen haben, und Terenz Wynhard war sich dessen instinktiv bewußt.

Als er Davie einlud, mit ihm bei „White“ zu speisen, nahm der junge Mann die Einladung allerdings mit Freuden an und amüsierte sich vortrefflich, da ein Diner in einem Londoner Klub ihm etwas Neues war; aber als er seinem Gastgeber „Gut Nacht“ wünschte und ihm herzlich für den angenehmen Abend, den er verlebte, dankte, machte er keinerlei Andeutung, daß er ihn in Curzon Street wiederzusehen hoffe. Und während all dieser Zeit bewahrte Terenz Lady Hampsteads Geheimnis tief im Herzen und harrie geduldig auf jenen Tag seligen Glückes, den er sich als eine Belohnung für all seine Liebespein aufgespart.

Eines Tages wurde eine neue Sorge in Auroras Brust wachgerufen. Als Davie die mit der ersten Post eingegangenen Briefschaften durchsah, bemerkte er nebenbei:

„Wieder kein Brief von den Kindern! Hat eine von ihnen Dir geschrieben, Aura?“

Sie blinnte erschrocken auf.

„Jetzt, wo Du davon sprichst, fällt mir ein, daß ich von beiden nichts gehört, seitdem Du hier bist. Ich wundere mich schon, weshalb sie nicht geschrieben haben.“

„Sie sind nachlässige kleine Schelme! Hast Du ihnen geschrieben?“

„Ach ja — fast täglich! Aber das Wetter ist so schön, daß sie wohl den ganzen Tag im Freien gewesen sind. Nebenbei,“ fuhr sie sinnend fort, als spinnne sie einen besondern Gedanken weiter, „würde mir Priscilla sofort schreiben, wenn etwas nicht in Ordnung wäre; ich habe das größte Vertrauen zu ihr.“

„Ja — natürlich thäte sie das; ich vergaß Priscilla,“ beruhigte Davie sie; „ihnen wird es sicherlich gut gehen. Ich möchte wissen,“ fuhr er fort und verstummte dann plötzlich.

„Was möchtest Du wissen, Davie?“

„D — nichts! Ich dachte nur, wie sie wohl ohne Dich mit Robert fertig würden.“

Auras Herz begann schneller zu schlagen.

„Wie kommst Du darauf, Davie?“ sagte sie auf einmal. „Fürchtest — Du irgend etwas?“

Sie blickte auf, und ihre Augen begegneten sich. Es lag nicht sehr Verührgendes in dem Blick, den sie tauschten; aber nach einer Sekunde lachte Davie.

„Wir sind ein paar alberne Menschenkinder, Aura, die allerhand Gespenster heraufbeschwören, nur weil die bösen, kleinen Mädchen zu faul gewesen sind, um zu schreiben. Wir wollen uns nicht mit eingebildeten Sympetrisen das Herz schwer machen. Was in aller Welt könnte ihnen in Wrexmoor zustößen?“

„Das weiß ich allerdings auch nicht,“ gab sie in ruhigerem Tone zu, und doch konnte sie den ganzen Morgen hindurch den Gedanken nicht wieder los werden.

Da sie Robert Stranges heftige und rohe Gemütsart besser — weit besser als Davie kannte, und ebenfalls wußte, daß Luise und Dolly, wie die meisten anderen kleinen Mädchen auch, oft unartig und unbequem, ja bisweilen ziemlich ungehorsam und sogar mitunter ein wenig impertinent gegen Leute, die sie nicht leiden mochten, sein konnten, so legte sich Aura bekümmerten Herzens die Frage vor, wie es zugehe, daß der Gedanke an Reibungen zwischen ihrem Manne und ihren Schwestern ihr nicht eher gekommen. Sie mußte daran denken, daß Dolly, wie sie selbst sehr aufbrausend war und mit ihr in ihren Hornesausbrüchen nicht zu spaßen sei. Wenn Robert etwas thäte, was Dolly gegen den Strich ging, so war gar nicht abzusehen, was sie etwa sagen oder thun könne.

„Ich möchte fast morgen für einen Tag nach Wrexmoor fahren,“ äußerte sie einmal während ihres Morgenspazierganges gegen Davie.

„Möchtest Du, daß ich hinreife?“ fragte Davie.

„O nein, das ginge nicht! Robert möchte ärgerlich darüber werden,“ und sie überlegte, daß ein Zwist zwischen ihrem Gatten und ihrem Bruder eine weit ernstere Sache sein würde.

„Erzähnt Robert die Kinder in seinen Briefen an Dich?“ erkundigte sich Davie.

„Er hat mir nicht geschrieben,“ antwortete Aura mit leiser Stimme unter tiefem Erröten.

„Gar nicht, Aura?“ forschte Davie und blickte sie aufs peinlichste überrascht an.

Sie schüttelte schweigend den Kopf, und er unterließ es wohlweislich, weiter mit Fragen in sie zu dringen.

„Es muß wirklich schlecht zwischen ihr und meinem Schwager stehen. Sie hätte mich lieber die Familienbilder verkaufen lassen sollen, anstatt jenem rohen Menschen ihr ganzes Leben zum Opfer zu bringen,“ dachte er.

„Robert hat sicherlich sehr viel zu thun,“ hieß Aura an, die ein eheliches Pflichtgefühl bewog, ihn zu entschuldigen. „Er wird mir gewiß melden, wann er zurückkommt; ich glaube, er schreibt nie gerne Briefe.“

„Du schreibst ihm aber wohl?“ bemerkte Davie trocken.

„Ich habe ihm zweimal geschrieben,“ gestand sie fast widerstrebend ein.

„Nun, ich glaube, an Deiner Stelle ginge ich nicht nach Wrexmoor, Aura —, unter diesen Umständen könnte es ihn verdrüßen.“

„Du magst recht haben,“ antwortete sie, und sie ließen den Gegenstand fallen.

An demselben Tage spielte sich in Wrexmoor ein Trauerspiel ab — ein Trauerspiel, dessen unfeliger Held der unglückliche Muggins war. Der arme Muggins war wiederum bei dem Hausherrn in Ungnade gefallen. Hunde entdecken bald mit merkwürdigem Scharfsinn, welche Leute ihre Herren oder Herrinnen nicht leiden mögen, und Dollys heftige Abneigung gegen ihren Schwager hatte sich in ihrem vollen Umfange dem treuen Herzen des Bullterriers mitgeteilt. Er pflegte Herrn Stranges Rückkehr in sein Landhaus mit leisem, unheilverkündenden Knurren zu begrüßen, und wenn Strange das mit einem Fluche beantwortete, so zog Muggins sich in den entlegensten Winkel des Zimmers zurück, wo er, geborgen unter einem Stuhle oder einem Sofa, mit seinem Klaffen und Heulen fortfuhr, wobei er in feindseliger Weise die Zähne zeigte.

Vergebens stellten Priscilla und Luise Dolly vor, daß es klüger sein würde, ihren Liebbling Herrn Strange nicht vor die Augen kommen zu lassen.

„Schließe ihn in Dein Schlafzimmer ein, solange Robert zu Hause ist. Das könntest Du wenigstens

thun,“ riet die verständigere Luise, während Priscilla seine gänzliche Verbannung nach den Stallgebäuden, solange Herr Strange in Wrexmoor blieb, befürwortete.

Dolly war halsstarrig; sie wollte davon nichts hören.

„Wenn ich einmal nachgäbe, so läßt der häßliche alte Mensch mich niemals wieder meinen Hund bei mir haben,“ wandte sie ein; „außerdem würde Muggins sich geradezu unglücklich im Stalle fühlen, und wenn wir ihn dort oder in einem Schlafzimmer einschließen, so würde er so jämmerlich heulen, daß es die Sache nur zehnmal schlimmer machen würde.“

„Du bist sehr kindisch, Dolly,“ meinte die vorsichtige Schwester, „wenn Du Dich nicht in acht nimmst, so wird Robert Muggins mit dem Fuße fortstoßen und ihm wieder das Bein brechen.“

„Das würde er nicht wagen!“ rief Dolly mit blitzenden Augen. „Ich weiß, daß Aura ihm damals gehörig ihre Meinung gesagt hat, und es ist ein Trost — Robert ist bange vor Aura!“ setzte Dolly allklug hinzu.

„Aura ist aber jetzt nicht hier, um uns in Schutz zu nehmen, und ich rate Dir dringend, vorsichtig zu sein.“

Aber Dolly beachtete die Warnung nicht.

Robert Strange kam jeden Abend so verstimmt wie möglich von Smoltingham heim. Alles ging dort verkehrt, und es war daher wohl nicht zum Verwundern, daß er sich in der denkbar schlechtesten Laune befand. Regelmäßig, wenn er nach Hause kam, wies Muggins ihm die Zähne und knurrte ihn an, und dann suchte und witterte Robert, worauf der Hund aus seinem Bereiche entwich, so daß es zu keinem wirklichen Feindseligkeitsausbruch kam, obgleich man deutlich wahrnehmen konnte, daß die gegenseitige Feindschaft fortglühte und in jedem Augenblick auffodern konnte.

Bisweilen begleitete Herr Gudge ihn, der dann in Wrexmoor zu Mittag speiste und übernachtete, und bei diesen Gelegenheiten war Robert Strange entschieden artiger gegen seine kleinen Schwägerinnen, und ihr Zusammensein gestaltete sich freundlicher; Muggins folgte dem Befehle seiner jungen Herrin und begrüßte ihn nur mit finstern Schmeigeln.

Eines schönen Tages aber pläzte die Bombe. Der längst erwartete Streik in der Fabrik brach aus. Kein einziger Arbeiter fand sich zur Arbeit ein; die großen Gebäude standen leer, die mächtigen Webstühle waren verstummt. Strange und Gudge wurden auf der Straße vom Pöbel belästigt und umdrängt, Steine und faule Eier durchschwirren die Luft, die Hülf der Polizei mußte in Anspruch genommen werden, die Leute wollten nicht Vernehmlich annehmen, und alle Anzeichen ließen auf einen vor-aussetzlich langen und erbitterten Kampf schließen.

Vielleicht war es Robert Strange diesmal zu verzeihen, daß er an jenem Tage in äußerst schlechter Laune nach Hause zurückkehrte. Als er sich der Hausthür näherte, wollte es das Unglück, daß Muggins gerade davor lag und sich fröhlich auf der obersten Treppenstufe sonnte. Als er seinen Feind kommen sah, erhob er sich, knurrte drohend, und machte eine Bewegung, als wolle er den Herrn des Hauses am Betreten seiner eigenen Schwelle hindern. Durch die offene Widerseichtigkeit des Hundes, die ihm wie eine Fortsetzung der Rebellen, welcher er eben in der Stadt entgegen, erschien, zur Hut gereizt, führte Robert Strange mit seinem schweren Spazierstock mit aller Wucht einen Hieb nach dem ungezogenen Tiere. Dolly war nicht zugegen und niemand sonst, um Muggins Empörung zu zügeln. Mit wütendem Gebell fuhr er auf seinen Widerfacher los und schlug, was ihm noch an Röhnen geblieben war, tief in den fleischigen Teil von Robert Stranges rechter Wade.

Die Haustürglocke ertönte. Aber Aura war mit der wöchentlichen Abrechnung ihrer Wirtschaftsbücher beschäftigt und hörte nicht darauf; sie sah in ihrem kleinen Morgenzimmer am Schreibtisch und wandte der Thüre den Rücken zu. Davie war ausgegangen.

Auf dem Flur draußen vernahm man Schritte, Einwendungen von dem sehr vornehmen Londoner Haushofmeister, den Strange für die Dauer der Saison in seine Dienste genommen, dann eine hohe Kinderstimme, die zornig klang. Aura fuhr erschrocken mit dem blonden Kopf in die Höhe, und in demselben Augenblick slog die Thür hinter ihr auf.

„Ich sage Ihnen, ich will sie sehen!“

„Dolly!“

Aura sprang empor. Dolly, mit Staub und Kohlenruß bedeckt, mit wirren roten Haarsträhnen und einem beschmutzten, gerissenen Kleide, mit lose an den Weinen herabhängenden Strümpfen und einem auf den Hinterkopf gestülpten, verbogenen Gartenhut stürzte sich ungestüm ihrer Schwester in die Arme.

(Fortsetzung folgt.)

Weihnachtslicht.

S tarr, nachtumflossen ruht die Erde
Im kalten, winterlichen Kleid —
Da bricht mit wunderbarem Werde
Ein Stern sich aus der Dunkelheit.

Zu neuem Hoffen, Wirken, Lieben,
Erhebe dein gebeugtes Herz,
Viel ist verloren — viel geliebt —
Was du geirrt, fñhnt längst dein Schmerz!

Briefkasten der Redaktion.

A. J. G. Bei genossenschaftlichem Haushaltungs-
betrieb werden sämtliche Beteiligte ihre Rechnung finden:
eine Wohnung mit passender GröÙe, mit einer Anzahl
von Schlafzimmern, deren jedes mit einem anstößenden,

jungen Lehramtsbefähigten Hans S. verdanken und er-
widern wir besten.
Eifrige Leserin in T. Ihr vielseitiges Schreiben
mußte der notwendigen Kürzung wegen umgearbeitet
werden; wir denken indes, die Hauptpunkte festgehalten
zu haben.

Grieders Seidenstoffe
mit Garantieschein sind die besten, im Tragen unverwüßlich,
weil solideste Färbung. Reizende Neuheiten nur direkt er-
hältlich zu wirkl. Fabrikpreisen. Tausende von Anerkennungs-
schreiben. Von welchen Farben wünschen Sie Muster?
Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Cie., Zürich
Kgl. Hofliefer. (898)

Beschwerden sitzender Lebensweise (träge
Verdauung und ihre Folgen) werden am einfachsten
vermieden durch den tägl. Genuss der steril. Trauben-
säfte, welche zugleich ein sehr angen. Erfrischungs-
getränk bilden. (In ganzen und halben Flaschen zu
beziehen von der Gesellschaft zur Herstell. alkoholf.
Weine in Bern.) Man verl. Preisliste. (M 12741 Z) 1896

Allgemeine Schwäche.

637) Herr Dr. Demme in Berlin schreibt: „Dr. Hom-
mel's Hämato-gen habe ich in etwa 100 Fällen von
Anämie, Skrophulose, Schwindsucht, Rekonvales-
zenz, Schwäche angewandt und bin mit dem Erfolg
ausnehmend zufrieden. Ich verordne überhaupt
kein anderes Eisenpräparat mehr.“

Bum Einkauf von Stickereien

für Damen- und Kinderwäsche werden gerne Muster ab-
gegeben. Außerordentlich billige Bretze, weil Gelegen-
heitskauf. Offerten unter Chiffre B befördert die Ex-
pedition d. Bl. [697]

Zur gefl. Beachtung!

Schriftlichen Anknüpfungsbegehren muss das Porto
für Rückantwort beigelegt werden.
Offerten, die man der Expedition zur Beförde-
rung übermitteln, muss eine Frankaturmarke
beigelegt werden.
Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind,
muss schriftliche Offerte eingereicht werden,
da die Expedition nicht befugt ist, von sich
aus die Adressen anzugeben.
In allen Fällen Originalsendungen eingesandt
werden, nur Kopien. Photographien werden am
besten in Visitform beigelegt.
Wer unser Blatt in den Mappen der Leservereine
liest und sich dann nach Adressen von hier
insertierten Herrenschaften oder Stelleninhabern
fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, in-
dem solche Gesuche in der Regel rasch er-
ledigt werden.
Inserate, welche in der laufenden Wochennummer
erscheinen sollen, müssen spätestens je Mit-
woch vormittag in unserer Hand liegen.



Kindermehl

mit stark Knochen u. Muskel bildenden Eigen-
schaften. Rationellste, konsistentere Beinaehrung
bei oder nach Gebrauch der Milch der [703]
Berner Alpen-Milchgesellschaft.
In allen Apotheken, die Büchse à Fr. 1.20.
Hergestellt aus ihrer
Sterilisierten Alpenmilch.

Alpinula — Avenches

Vaud.
In hübscher Gegend schön gelegenes, für Töchterpensionat eingerichtetes
Haus. — Ausbildung in Sprachen, Wissenschaften, Malen, Musik, ver-
bunden mit Kursen in Weissnähen, Kleidermachen, Stickerei. Englände-
rinnen im Hause. Preis jährlich 1000 Fr. [1016]
Auskunft früherer und jetziger Zöglinge. Prospekte durch die Vorsteherin
M. Doleyes-Cornaz.

Haushaltungsschule St. Immer.

Der nächste Jahreskurs beginnt Anfang Mai 1898. Eltern, welche
ihre Töchter für denselben einzuschreiben wünschen, sind ersucht, ihre
Anmeldungen baldigt der Direktion der Schule einzureichen.
Zweck der Schule: Erlernung der französischen Sprache und des
Haushaltungswesens. [1025]

Allgemeine Töchterbildungsanstalt

994) (früher Kunst- und Frauenarbeitsschule) (H 5585 Z)
Zürich V. Vorsteher: Ed. und E. Boos-Jegher. Stadelhofen.
Beginn neuer Kurse an sämtlichen Fachklassen am 3. Januar. Gründ-
liche, praktische Ausbildung in allen weibl. Arbeiten für das Haus oder besondern
Beruf. Wissenschaftl. Fächer, hauptsächlich Sprachen, Buchhaltung, Rechnen etc.
Separate Kurse für Handarbeitslehrerinnen. 13 Fachlehrerinnen und Lehrer.
Kochschule. Internat u. Externat. Auswahl der Fächer freigest. Progr.
in 4 Sprachen gratis. Jede nähere Auskunft wird gerne erteilt.
Telephon 2510. — Tramwaystation: Theaterplatz. — Gegründet 1880.

Verlag: Art. Institut ORELL FÜSSLI, ZÜRICH.

Robinson, schweizerischer. 6. Orig.-Ausgabe von J. D. Wyss, neu durch-
gearbeitet und herausgegeben von Prof. Dr.
F. Reuleaux in Berlin. Mit farb. Titelbild und 170 Holzschnitten nach neuen Orig.-
Zeichnungen von Kunstmaler W. Kuhnert in Berlin und einer Karte. 2 eleg. Bde.
in gross Oktav 12 Fr. Dass Prof. Reuleaux sich zur Umarbeitung herbeiließ,
ist Beweis dafür, dass dieser Robinson der gediegene unter allen ist.
Armlos. Geschichte einer armlosen Malerin. Eine Erzählung für Junge Mäd-
chen von B. Fram. Eleg. geb. 3 Fr. (H 5569 Z)
Hannas Ferien, von Meta Willner. Eine Erzählung für Mädchen im Alter
von 8-12 Jahren. Eleg. gebunden Fr. 1.80. Eine Zürcher
Dame, die sich unter dem Namen Meta Willner verbirgt, bietet hier der Mädchen-
welt ein allerliebstes Büchlein.
Im Schatten erblüht. Willner (Lily von Muralto). Eleg. geb. Fr. 3.20. Die Er-
zählung ist so aus dem Leben der Jugend gegriffen und verschmückt so sehr alles
Fernliegende, dass die jungen Leserinnen sich darin vollst. heimisch fühlen müssen.
Gruss vom Rigi. Agnes Sapper. Mit 13 Illustrationen und künstlerisch ausge-
führtem farbigen Umschlag. Fr. 1.50. [998]
— Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. —

Stelle-Gesueh.

Ein gebildetes, katholisches Fräulein,
mittlern Alters, von sanftem Charakter,
deutsch und französisch sprechend, sucht
Vertrauensstelle bei einer einzelnen Dame
oder auch zur Beaufsichtigung von Kin-
dern. Es wird mehr auf gute Behand-
lung als auf hohen Lohn gesehen. Beste
Referenzen stehen zu Diensten. Anfragen
befördert die Exped. d. Bl. [1019]

Tüchtige perfekte
Herrschaftsköchin

sucht Stelle bei erster Herrschaft in St.
Gallen oder auswärts. Eintritt nach
Übereinkunft. Wer, sagt die Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“. [983]

Ein freundl. förderndes
Heimf. schwachsinnige
Mädchen

im Alter von 5-16 Jahren
anerbietet eine für dieses Fach speciell
gebildete und hervorragend befähigte Leh-
rerin zu Händen derjenigen Eltern, die
im Falle sind, einen schwachbegabten
Liebling zur geistigen Förderung und
leiblichen Pflege in bewährte Hand zu
geben. Wenn irgend eine Möglichkeit für
erfolgreiche Ausbildung des Schwachsinn-
igen durch sachgemässen Unterricht und
Erziehung vorhanden ist, so wird sie hier
verwirklicht. Die glänzendsten Atteste
über erfolgreiches Wirken liegen von El-
tern, Ärzten und Geistlichen zur Hand.
Geft. Anfragen sind unter Chiffre
P S 935 erbeten. [FY 935]

Ein Fräulein

von vorzüglicher Erziehung und Bildung
und von gediegem Charakter, befähigt
zum Repräsentieren und zur Erziehung
von Kindern, auch in sämtlichen Haus-
und Handarbeiten tüchtig, sucht Stellung
in gutem Hause als Stütze, als Gesell-
schafterin oder zur Leitung eines Haus-
haltes. Bei zusagenden Verhältnissen be-
scheidene Ansprüche. Es wird haupt-
sächlich ein passender Wirkungskreis
gesucht für Bethätigung des ersten Stre-
bens und der reichen Fähigkeiten der
Suchenden. [FY 934]
Geft. Offerten sub Chiffre M M 934
an die Expedition d. Bl.

PENSION.

Mme. Vve. E. Lehmann, Villamont
27, Neuchâtel reçoit quelques jeunes
demoiselles qui désirent apprendre le
français. Maison très confortable avec
jardin. Référ. M. Quartier-la-Tente, di-
recteur des écoles secondaires. [993]

Gesueht:

eine junge Tochter nach Winter-
thur in einen Laden. [984]
Antritt Anfang Januar. Kost und Lo-
gis im Hause. Offerten an die Exped.

TÖCHTER-PENSIONAT.
 (O 1499 L) Gegründet 1882. (969)
Mmes Gandin-Chevalier à Lausanne.
 Références 1er ordre et prospectus à disposition.



(H 3590 Lz)

[1003]



Kranken-Tische
Krankenheber
Kranken-Fahrstühle
Kopflehen [1014]
Reise- und Krankenkissen
Unterlagen-Stoffe
Haus- u. Taschen-Apotheken

Ausstellung in den Schaufenstern
 und im Sanitäts-Geschäft der
Hecht-Apotheke, 1. Stock.

C. Fr. Hansmann 
 Hechtapothek u. Sanitätsgeschäft
St. Gallen.

Bienenhonig

feinsten, echten, bezogen von **August Halter**, Bienenzüchter, **Marbach**, empfiehlt offen und in Büchsen per 1/2 Kilo zu Fr. 1.40. (H 4123 G) [1002]

Fr. Bühler-Pfister
 Schmiedgasse 2, St. Gallen.

Für Neujahrsgeschenke

feinstes, luftgetrocknetes
Bündner Bindenfleisch
 in Stücken von 1 1/2—4 Kilo.
 Aerztlich empfohlen für Blut-
 arme, Nervenschwache u. Magen-
 leidende, rasch wachsende Kinder,
 zur Bleichsucht disponierten Mäd-
 chen, Wöchnerinnen u. s. w.
 Es empfiehlt sich [1007]
Th. Domenig, Chur.
 Gold. Medaillen in Brüssel u. Berlin.
 Silberne Medaille in Genf.

Universal-Frauen-Binde

waschbare Monatsbinde
 einfachstes, bequemstes und empfehlens-
 wertestes Stück dieser Art. Zahlreiche
 freundliche Anerkennungen. Gürtel mit
 6 Binden und in 3 Grössen à Fr. 6.50
 und Fr. 7.50 per Nachnahme. [890]
 Wil (St. Gallen). Frau E. Christinger-Beer.



[928]



Gebr. Scherraus
 Uhrmacher und Goldschmiede
 Neugasse 16 * ST. GALLEN * Lindebühlstr. 39
 empfehlen ihr grosses Lager in
Uhren-, Gold- und Silberwaren
 in nur guten und soliden Qualitäten zu billigen Preisen. [982]

Frauenarbeitsschule St. Gallen.

Am 3. Januar 1898 beginnen folgende Vierteljahrs-Kurse:

1. **Handnähen und Flecken**, täglich 8—12 und 2—5 Uhr.
2. **Maschinennähen**, " 8—12 " 2—5 "
3. **Kleidermachen**, " 8—12 " 2—5 "
4. **Sticken**, 6 halbe Tage per Woche.
5. **Wollfach**, 4 " " " "
6. **Flecken**, 4 " " " "
7. **Bügeln**, 2 " " " "
8. **Knabenkleider**, 4 Nachmittage per Woche.
9. **Nähstube**, 2 Abende per Woche.
10. **Zuschneiden**, 2 " " " "
11. **Nähschule**, 3 " " " "

Schulgeld für Kurse 1, 2 und 3 Fr. 20.—; 4 und 7 Fr. 10.—; 5, 6 und 8 Fr. 5.—; 9, 10 und 11 Fr. 2.—.

Arbeitslehrerinnenkurs.

Derselbe umfasst in obiger Reihenfolge die drei Fachkurse, nebst Unterricht in Methodik, Pädagogik, Deutsch und Zeichnen. [912]

Kursdauer: für Reallehrantkandidatinnen: 3. Jan. 1898 bis Mai 1899.
 für Primarlehrantkandidatinnen: 3. Mai 1898 bis Mai 1899.

Anmeldungen nimmt Fr. **Ida Kleb**, Vorsteherin der Frauenarbeitsschule,
 entgegen. **Die Kommission.**

Fleischsaft

Puro

Fleischsaft-Wein

40 mal nahrhafter als anglo-
 amerikan. **Meat Juice**, wird
 unverdünnt, dann in Wasser,
 Milch, Suppen etc. von Aerzten
 verordnet, zur **Erhaltung**
von Schwerverkranken, zur
 Ernährung (Blutbildung), Kräf-
 tigung von **Kranken und**
Schwachen. In der **Re-**
konvalescenz unschätzbar.
 In Flaschen à Fr. 4.

Saft aus Fleisch und Wein
 anregend, ernährend, wohlschmeckend.
 In Flaschen à Fr. 4.—.
 Aerztlich empfohlen!

INSTITUT PESTALOZZI

Französisches Töchterpensionat

Château de Vidy, Lausanne. [979]

Gründliche Erlernung der französischen, sowie modernen Sprachen; Musik,
 Malen, Anstandslehre, Hausführung, Kochkunst, weibliche Handarbeiten. Prospekte
 sowie Auskunft erteilt **Die Direktion.**

grösste Auswahl [923]
Stets neuester Kleiderstoffe
 Damen- und Kinderconfection
 wollene Bettdecken etc.

Gegründet 1840 **Bruppacher & Co.,** auf Zürich.
 Muster-Kollektionen und Auswahlsendungen bereitwilligst u. franko.

Die besten **Puddings** und **Kinderspeisen**
 macht man mit

Heckers indian. Maisflocken

Das Paket à 1 Pfd. engl. 85 Cent.
 Muster und Rezepte gratis und franko durch (H 5388 Q) [929]
J. A. Beugger, Basel.

Man koche eine Suppe mit grünen Gemüsen und Wurzelgewächsen oder
 mit präservierten Gemüsen, sogenannte Julienne, fügt etwas
MAGGI'S Suppenwürze hinzu und deren Schmack-
 haftigkeit wird überraschen. Zu haben in allen
 Spezerei- und Delikatessen-Geschäften.
 Manchem ist ein praktisches Weihnachtsgeschenk am liebsten. Hiezu eignet
 sich Maggi's Suppenwürze ausgezeichnet. [968]

Wer Damen,
 Herren,
 Kindern
 nützliche und elegante
Festgeschenke

machen will, verlange dieselben
Au bon marche
Bern, Marktgasse 52.

Grosse Auswahl, Preise und Qualitäten
 vorteilhafter als in den ausländischen
 Versandgeschäften. (H 4543 Y) [995]



Zu Festgeschenken

empfiehlt sich **Frau B. Beylis neue-**
stes, praktisches Kochbuch für den
gut bürgerlichen Haushalt, ent-
 haltend 370 erpr. Rezepte, zu dem geringen
 Preis von Fr. 1.20, welches soeben in
 zweiter Auflage erschienen ist. [1006]
 Zu beziehen bei der Verlasserin Frau
B. Beylis in Muri (Aargau).



Feinsten

Nougat de Montélimart

sowie vorzügliche [1018]

Zürcher Leckerli

in 9 Sorten, empfiehlt höchst

J. Kriemler, Konditorei

Rosenbergstrasse, 2. Blumenschein

Telephon. ST. GALLEN. Telephon.

Eisen-China-Wein
 China-Wein
 Malaga
 etc.

Bewährte
 Hausmittel
 gegen Husten,
 Frostbeulen, für
 Zahn- und Mundpflege.
 (H 4049 G) (989)

Stamm-Apothek von Dr. Bahnelstein
 Spiezergasse 19, St. Gallen.

Prakt. Festgeschenk!

Aegir-Schwimmgürtel

insbesondere auch sehr empfehlenswert
 für Schlittschuhläufer auf Untiefen bei
 unsicherm Eise, für Kinder Fr. 5.—, für
 Erwachsene Fr. 6.—. Vorrätig bei

H. Prager, Zürich V

Seehofstrasse 18.

Auswärts in den bestehenden Dépôts.
 Nichtkonvenientes wird bereitwil-
 ligst umgetauscht. [991]

ADLER **Herbstanzug**
 nach Mass

franko Fr. 46.50.

Stoffmuster und Mass-Anleitung gratis.

Hermann Scherrer

Kameelhof, St. Gallen. [857]



[985] (1000LH)

Thee!

Als sehr vorteilhaft empfehle folgende, offene Thees: per 1/2 Kilo

Ceylon Pecco Souchong, kräftig	Fr. 2.—
Souchong, kräftig, fein	„ 2.50
Ceylon Pecco mit Pecco-Blüten, feines Aroma	„ 3.—
Russ. Mischung, sehr kräftig	„ 4.50
Pecco Congo Souchong, hochfein	„ 5.—
Flowry Pekoe, sehr aromatisch	„ 5.—

Als Specialität offeriere:
Orange Ceylon Pekoe, feines Aroma Fr. 3.20
bei 2 Kilo jede Sorte 20 Cts. per Kilo billiger. Höflich empfiehlt sich [1005]

E. Tobler-Spörri
Brennweg 53, Zürich.

Hochfeine Cigarren.

Stück	(O 4097 F) (1013)	Fr.
100 Met. Alpenklub, hochf. 10er		4.60
100 Kobold, Ia Qual.		4.90
100 echte Indianer, milde 5er		3.—
200 Flora Schenk, Ia		3.20
200 Victoria Brésil, Nr. 1		3.30
200 Rio grande, mildfein		2.80
200 Rio Virgine		2.45
10 Kilo gedörrte Birnenschnitze		5.20
10 „ prachtv., ged. Zwetschgen		5.40
10 „ Zwiebeln, gelbe, haltbar		2.10
5 „ hochf. Perl-Kaffee		10.90
5 „ mildfeiner Rauchtobak		2.20
5 „ extra feiner Rauchtobak		4.15

Gratis zu jeder Sendung
1 prachtvolles Geschenk.
End-Huber, Muri (Aargau).

Jacques Becker, Ennenda-Glarus
liefert Baumwolltücher u. Leinen in roh und gebleicht zu billigsten Engrospreisen. Nur erprobte, im Gebrauche sich auszeichnet bewährende Prima-Qualitäten. Abgabe nicht unter 1/2 Stück 3935 Meter. Rohwuch von 15 Cts. an per Meter, gebleicht von 20 Cts. an. Bitte Muster zu verlangen und zu vergleichen. [708]

Jede Dame, die auf Elegance u. Nettigkeit hält, verwendet ausschliesslich „Ideal“-Patentsamt vorstosszum Abschluss ihrer Kleiderschösse. — Zu haben in allen Schneider-zugehör-Geschäften der Schweiz. [799]

Das Buch über die Ehe

ein wissenschaftliches und belehrendes Werk mit 39 Abbildungen von Dr. med. Betan. Fr. 1.26. Gegen Einsendung von Briefmarken frei. [782]
Gustav Engel, Berlin 51, W. S.

Mme. Fischer-Hinnen, Tonhallestr. 20, Zürich, früher in Genf, übermittelt franko gegen Einsendung von 30 Cts. in Marken die III. Auflage ihrer Broschüre über den [837]

Haarausfall
und frühzeitiges Ergrauen, deren allgemeine Ursachen, Verhütung u. Heilung.

Verlangt überall:

Columbia

die beste und billigste Suppe.
Das Paket à 1 Pfd. engl. 50 Cent.
Muster und Rezepte gratis und franko durch (H 5387 Q) [93]
J. A. Beugger, Basel.

Feinster Blütenhonig

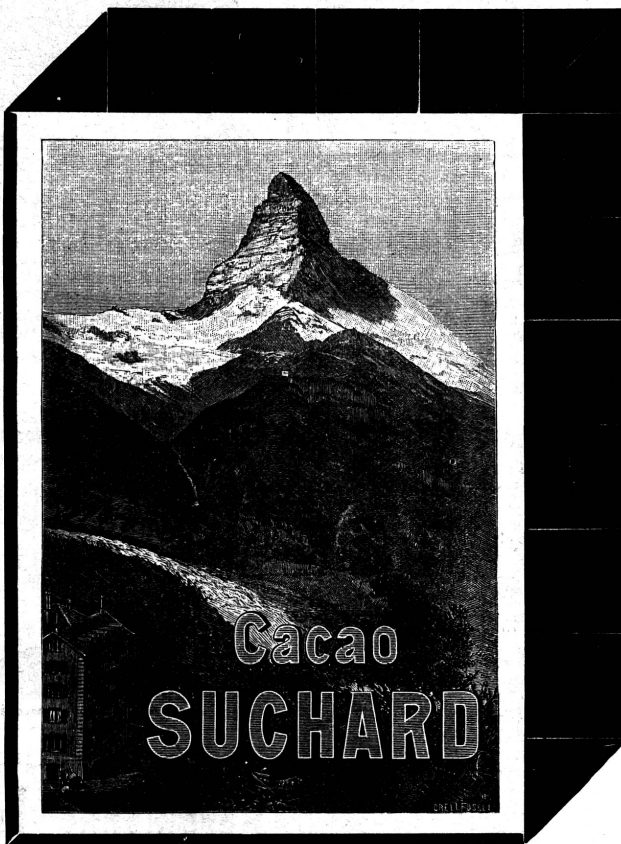
geschleudert, echt und garantiert naturrein, versendet porto- und packungsfrei in 5 Kilo-Postbüchsen gegen Fr. 6.80 [947]

Michael Franzen
Lehrer und Bienenzüchter in Zsombolya (Hatzfeld), Ungarn.

Soolbad Rheinfelden.

Rheinsoolbad z. **Schiff** (Hotel und Pension).

Feines bürgerliches Haus; prächtig am Rhein gelegen. Durch gute Leistungen und die billigsten Preise altbekannt und Kuranden und Passanten daher bestens empfohlen. [630] Witwe L. Erny.



1017]

Hausfrauen!

Das Praktischste, Warmste und Gefälligste für Herbst und Winter ist der in allen Farben waschechte (H 4639 Q) [904]

Tricot-Wasch-Plüsch

für Damen- und Kinder-Konfektion. Billige Preise. Meterweise Abgabe. Muster auf Verlangen sofort!
Schatzmann & Cie. in Zofingen.



[942]



Specialitäten:

Kindernährmehl
mit Milch und Malzextrakt, chemisch untersucht und begutachtet, per 1/2 Kilo Fr. 1.20. [963]

Wiener Patience p. 1/2 Ko. Fr. 1.80

Baumnusskonfekt „ „ 1.80

Bündner Birnbrot „ „ 1.—

Leipziger Mandeln

Rosinenstollen

Havana, Pischinger und Dobos Torten

sämtl. von Fr. 2.50 an
alles in feinsten, geschmackv. Ausführung empfiehlt höchlichst

O. Praxmarer, Konditorei
Theaterplatz 2 z. roten Haus
St. Gallen.

Prompter Versand nach auswärts.



(H 3580 Lz)

[1001]

Dermaphil,

rasch und sicher wirkendes Präparat zur Verhütung und Heilung rauher, aufgesprungener Haut; in der kalten Jahreszeit unentbehrlich zur Hautpflege. Enthält kein Fett, daher bequemer und reinlicher im Gebrauch als Lanolin, Vaseline, Coldcream etc. Allein zu haben in Tuben à 40 Cts. u. Töpfen à 1 Fr. bei [925]

G. Maeder,
St. Jakobsapotheke, St. Gallen.
Prompter Versand nach auswärts. Telefon 743

Unentbehrlich

für Mutter und Kind (M5638c)



ist der mehrfach patent. Kinderstuhl „Ideal“, — Zum Sitzen und Stehen und Laufen für Kinder von 6 Monaten an. Preis Fr. 13. Aerztlich empfohlen. Prospekte gratis und franko von [996] **Oerli-Isler, Richtersweil.**

Verlangen Sie

Muster franko von

R. A. Fritzsche

Erstes Schweiz. Damenwäscheverstandhaus und Fabrikation
Neuhausen-Schaffhausen

Frauenhemden, Frauennachthemden, Morgenjücken, Hosen, Unterröcke, Untergestalten, Schürzen, Leintücher u. s. w., alles gut genäht! [482]

Es kann niemand gleich gute Ware billiger liefern.

Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
bitto 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der
feinsten Toilette-Seifen). [795]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.



Ceylon-Thee, sehr fein
schmeckend
Kräftig, ergiebig und haltbar.
Originalpackung per engl. Pfd. per 1/2 kg
Orange Pekoe Fr. 5.— Fr. 5.50
Broken Pekoe „ 4.10 „ 4.50
Pekoe „ 3.65 „ 4.—
Pekoe Souchong „ 3.75 „ 4.—
China-Thee, beste
Qualität
Souchong Fr. 4.—, Kongou Fr. 4.— per 1/2 kg
Rabst an Wiederverkäufer und grössere Ab-
nehmer. Muster kostenfrei. [730]
Carl Osswald, Winterthur.
Niederlage bei Joh. Stadelmann,
Marmorhaus, Muttergasse 31, St. Gallen.



Durch die einfache und leicht durchführbare Sur
des Herrn Bopp in Seide bin ich von meiner
langjährigen Magenkrankheit vollständig befreit
worden. Such und Frageformulare findet S. S.
Bopp in Seide, Hofstr. 12, Bern. [254]
Chr. Hofer in Schüpbach bei Yverdon, Bern.

Telephon!

Empfehle in praktischer Packung
für Reise, Haus, Werkstatt, Fa-
briken, Anstalten, Schulen, Hotels,
Pensionen, Klubbitten etc.

Verband-Material
und sämtliche
Sanitäts- und Krankenpflege-Artikel

Apotheken
Haus-, Reise- und Taschen-
in schöner Auswahl.

Zu Geschenken sehr geeignet.

Heilapothek u. Sanitätsgeschäft

C. Fr. Hausmann
St. Gallen. [1015]

HEILUNG von „weissen Fluss“
und davon abhängigen
Frauenkrankheiten. Sich. Erfolg. Prosp.
gratis. Institut Sanitas, Genf. [931]

“VICTORIA”
Nähmaschinen

Eintr. Schutzmarke.
Waarenzeichen 8698.

Zu haben in fast
allen Städten
bei den
Alleinvertretern.

Wenn an irgend
einem Platze nicht
vertreten, giebt die
Fabrik die nächste
Bezugsquelle an.

Alleinige Fabrikanten: **H. Mundlos & Co., Magdeburg-N.** [578]

sind aus
bestem Material,
ein Muster der
Eleganz,
Leistungsfähigkeit,
Dauerhaftigkeit!
Mit patentirten
Verbesserungen!
Man achte auf die
Fabrikmarke!

Alleinverkauf der **Viktoria-Nähmaschinen** für Appen-
zell, St. Gallen und Thurgau bei A. Schwalm, Mechaniker, Bühler (Appenzell
A.-Rh.) in St. Gallen Lindebühlstrasse 18. Niederlagen gesucht. (H 945 0) [579]

LIEBIG
COMPANY'S
FLEISCH-EXTRACT

Nur echt, wenn jeder Topf den Namenszug
in blauer Farbe trägt.

Das Fleisch-Pepton
der Compagnie Liebig

ist wegen seiner ausserordentlich leichten Verdaulichkeit und seines
hohen Nährwertes ein
vorzügliches Nahrungs- und Kräftigungsmittel für Schwache und
Kranke, namentlich auch für Magenleidende.
Hergestellt nach Prof. Dr. Kemmerichs Methode unter steter Kontrolle
der Herren Prof. Dr. M. v. Pettenkofer u. Prof. Dr. M. v. Voit, München.
Käuflich in Dosen von 100 und 200 Gramm. (H 140 X)

Zu haben in Apotheken, Drogenhandlungen und feineren Kolonial-
waren- und Delikatess-Geschäften. [317]

Neue, amtlich beglaubigte

Heilberichte.

Die Unterzeichneten wurden durch die **Privatpoliklinik in Glarus** durch
brüfliche Behandlung von folgenden Leiden geheilt, was sie durch Schreiben mit
amtlich beglaubigter Unterschrift bestätigen.

Fussgeschwüre, Krampfadern, hochgradige Entzündung und Anschwellung. Läh-
mung des linken Beines. Frau P. Batschelet-Funk, Bellevue bei Nidau.

Darmkatarrh, Hämorrhoiden, Verstopfung abwechselnd mit Durchfall,
Schmerzen im Mastdarm, Stuhldrang, schleimiger, oft blutiger Stuhl. Frau
Marie Burri, Bellach bei Solothurn.

Hartflechten. Fritz Mäder in Agriswil bei Kerzers, Kt. Freiburg.

Gelenk-Rheumatismus. Fritz Bally in Aeffligen, Kt. Bern.

Bandwurm mit Kopf. A. Schweizer in Gelterkinden.

Bettläsungen. (3 Knaben.) Karl Styger-Brändi, Steinerberg, Kt. Schwyz.

Magenkatarrh, Magenweh, häufig Erbrechen. J. Häfelfinger, Drechsler, Gelterkinden.

Flechten, Durchfall. (Kind.) Alb. Näf, Sticker, Frühhof b. St. Peterzell, Toggenb.

Rheumatismus. Frau Anna Mantele im Feldgarten, Höngg, Kt. Zürich.

Bettläsungen. Joh. Jak. Stabel bei Jakob Hungerbühler, Rebmann, Feilen b. Arbon.

Halsanschwellung, Madenwürmer. Jos. Scherrer-Näf, im Rohr Hemberg.

Nässende Flechten. Aug. Fleischmann, Pfäffikon, Kt. Schwyz.

Lungenkatarrh, Asthma. Konr. Bisegger, Heizer, Sitterthal bei Bischofszell.

Nasen- u. Rachenkatarrh. Wwe. Sab. Sutter, Sonnenberg, Märbach, Kt. St. Gallen.

Schwerhörigkeit, Rheumatismus. Frau Bab. Härtsch, Rösslistr. 327, Oerlikon.

Rückenmarksleiden. Jakob Hanselmann, Weberei, Ebnat.

Rachen- und Kehlkopfkatarrh. Jakob Walther Andres, Aeffligen b. Bern.

Halsanschwellung, Gesichtsausschläge. Heinr. Kübler, Trompeter, bei
Frau Witwe Gut, zum Oelgarten, in Frauenfeld.

Blasenkatarrh. J. Schläfli, Schneider, Madretsch b. Biel.

Gelenkrheumatismus. Karl Scherrer, Weichenwarter, Neugasse 68, Zürich III.

Darmkatarrh, Veitstanz. Johs. Aepli u. Töcht., Mutzmalen, Stäfa, Kt. Zürich.

Magenkatarrh, Druck im Magen, Appetitlosigkeit, Ekel, Aufstossen, Sodbren-
nen, Herzwasser. Stuhlverstopfung, überriechender Atem, sehr heftige Kreuz-
und Kopfschmerzen, Blutwallungen nach dem Kopfe, Schwindel und Müdigkeit.
Frau Stoll in Riedern-Guggisberg bei Schwarzenberg, Kt. Bern.

Nasen- und Gesichtsröte, Gesichtsausschläge. E. Hess, Dessmateur
(f. Frau), Oberstrasse 40, St. Gallen.

Adresse: „Privatpoliklinik, Kirchstrasse 405, Glarus.“ [920]

Gesundheits-Bottinen

(+ Patent Nr. 10,402)

aus bester Wolle gestriekt. Für gesunde und kranke
Füsse, ein im Sommer kühler, im Winter
warmer, bequemer Haus- und Aus-
gangsschuh. [944]
Schäfte und fertige Bottinen liefern
Huber, Gressly & Cie.
Laufenburg.

Es gibt Nachahmungen von

Bergmanns Lilienmilch-Seife

Unsere Lilienmilch-Seife trägt folgende
Schutzmarke:

Zwei Bergmänner.
Wir bitten, auf den Namen:
Bergmanns Lilienmilch-Seife
und auf die Schutzmarke: Zwei Bergmänner
recht genau zu achten. [789]

Bergmann & Co., Parfümeriefabrik, Zürich.

Bergmanns Lilienmilch-Seife à Stück 75 Cts. ist
echt zu haben in den meisten Apotheken, Drogenisten
und Parfümerien. (H 1212 Z)

Das beste Hustenmittel ist:

Pectoral Paracelsus

Die Schachtel: 1 Fr., zu haben in den Apotheken

SAUTER'S LABORATORIEN, Aktiengesellschaft, GENÈVE